

LEICHTER WOHNEN IM ALTER

# Die Vielfalt der Wohnformen

Die Baden-Württemberger werden älter als andere. Und der demografische Wandel stellt die Kommunen vor große Herausforderungen. Es fehlt an barrierefreien Wohnungen und alternativen Wohnformen.



Die meisten älteren Menschen wünschen sich auch im Alter ein selbstbestimmtes Wohnen in den eigenen vier Wänden.

**S**ie laufen bis Juni: Das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren veranstaltet in verschiedenen Kommunen Baden-Württembergs „seniorenpolitische Werkstattgespräche“, um mit Älteren sowie Fachleuten aus Verbänden und Kommunen den „Kompass Seniorenpolitik“ zu erarbeiten. Die Herausforderungen sind bekannt. Bereits heute sind in Baden-Württemberg rund 2,1 Millionen Menschen, also fast ein Fünftel der Bevölkerung, älter als 65 Jahre. Und gemäß den Berechnungen des Statistischen Landesamtes könnte sich dieser Anteil bis zum Jahr 2030 auf ein Viertel erhöhen.

## ALTERSGERECHTES UMFELD

Einerseits seien nun und vor allem in Zukunft ältere Menschen länger fit als frühere Generationen, heißt es. Und sie könnten und wollten sich auch für das Gemeinwohl engagieren. Doch müsse, so Sozialministerin Katrin Altpeter, diskutiert werden, wie Senioren mobil blieben, man finanzielle Notlagen verhindere und ihr Wohnumfeld altersgerecht gestalte. Im neuen „Gesetz für unterstützende Wohnformen, Teilhabe und Pflege“ gehe es ihr auch darum, „eine Vielfalt von Wohnformen zu ermöglichen im Übergangsbereich zwischen eige-

ner Häuslichkeit und stationärem Heim, etwa mit den ambulant betreuten Wohngemeinschaften“.

## EIGENE WOHNUNG WICHTIG

Alle Studien zeigen, dass die meisten Menschen im Alter ungerne umziehen und selbstbestimmt zu Hause leben möchten. „Die meisten alten Menschen in Stuttgart wollen, so lange es geht, in ihrer eigenen Wohnung bleiben“, weiß Theresa Rütten, Leiterin des Bürgerservice Leben im Alter der Landeshauptstadt. Hat sie doch in ihrer Dienststelle schon viele Menschen rund um das Thema „Älter werden“ beraten. Und auch bei der Stiftung Warentest ist zu erfahren, dass einige Unbequemlichkeiten und Einschränkungen in Kauf nähmen, nur um in ihrer gewohnten Umgebung zu verbleiben.

Doch diese gewohnte Umgebung sollte besser früher als später barrierefrei umgestaltet werden. Barrierefrei ist nach dem Behindertengleichstellungsgesetz, wenn Anlagen, Systeme und Gegenstände zu Transport, Kommunikation oder anderem so gestaltet sind, dass sie Menschen mit Behinderung ohne fremde Hilfe nutzen können. Das bedeutet bei Häusern beispielsweise Zugänge über Rampen und Aufzüge, in Wohnungen etwa ebenerdige Duschen, breitere Türen, rutschsichere, reflexionsarme Bodenbeläge, Haltegriffe,





*Wer es sich leisten kann, zieht in das betreute Wohnen im Augustinum auf dem Stuttgarter Killesberg. Im Bild rechts eine der Musterwohnungen.*

erreichbar angebrachte Lichtschalter, gute Beleuchtung und anderes mehr. Wie das aussieht, ist in Stuttgart beim Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) zu sehen: Mit dem Fraunhofer-Institut wurde in der Werkstatt Wohnen im Stuttgarter Westen bereits 1998 eine barrierefreie Musterwohnung eingerichtet und 2013 renoviert wieder eröffnet – mit Küche, zwei Bädern, Schlafzimmer, Heim-Arbeitsplatz, beispielhaftem Haus- und Wohnungseingang einschließlich Treppenlift und Rampe. „Leider stellte das Land 2004 die Förderung für das Projekt ein“, so Werner Stocker, Leiter der Geschäftsstelle Qualitätssiegel und der Werkstatt Wohnen. „Wir finanzieren die Musterwohnung nun als KVJS-Projekt mit eigenem Personalmitteln.“ Im Bereich Wohnberatung und Barrierefreiheit gebe es noch einen großen Fortbildungsbedarf, betont er. „Es spart Kosten, im eigenen, angepassten Heim zu bleiben.“ Manchmal könne man auch mit kleinen, erschwinglichen

Veränderungen die Wohnung an neue Bedürfnisse anpassen. Ist indes ein Eingriff in die Bausubstanz notwendig, kann es kostspielig werden.

## BARRIEREFREIE WOHNUNGEN

Noch sind barrierefreie Wohnungen Mangelware im Land. In einer Studie im Auftrag der L-Bank konstatieren die Forscher des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung ZEW und der Universität Mannheim einen theoretischen barrierefreien Wohnungsbedarf von 8000 Einheiten. Derzeit stünden nur rund die Hälfte, nämlich 4000 Einheiten, zur Verfügung. Beim Verband der baden-württembergischen Wohnungsbauunternehmen wird gar geschätzt, dass bis zum Jahr 2015 auf dem gesamten Wohnungsmarkt rund 300 000 barrierefreie beziehungsweise barrierearme Wohnungen benötigt würden.

Derlei Standards gibt es in der Senioren-Wohngemeinschaft ▶





Wichtig für ältere Menschen:  
Ein behindertengerechtes Bad und große Wohnräume



der Landes-Bau-Genossenschaft (LBG) in der Friedhofstraße. Wo früher im Café Schaller Kaffee und Süßes serviert wurde, befindet sich nun der Gemeinschaftsraum der Senioren-WG mit Esstisch, Sitzcke und offenem Küchenbereich. Hinter der „guten Stube“ folgen sechs Apartments – mit eigenem Bad inklusive bodengleicher Dusche, einem Wohn-/Schlafbereich sowie einer Terrasse oder einem Balkon. Zwischen 387 Euro (38 Quadratmeter Gesamtfläche) und 706 Euro (69 Quadratmeter) Warmmiete kosten diese im Monat Miete. Für Besucher kann gegen Gebühr die Gästewohnung in einem der oberen Stockwerke angemietet werden.

### GROSSER BEDARF

Zwischen 60 und 78 Jahre alt sind die fünf Bewohner, eine 82-Jährige zog zu ihrer Familie zurück. Doch längst harren zig Interessenten, um das frei gewordene Apartment zu übernehmen. „Der Nachmieter wird in gemeinsamen Bewerbungsgesprächen ausgesucht“, sagt Josef Vogel, geschäftsführender Vorstand der LBG. „Der Bedarf an solchen Wohnformen ist groß.“ Sein Fazit nach einem Jahr Senioren-WG ist positiv. Die Bewohner hätten gemeinsam gekocht, regelmäßige

Treffen, Kartenspiele und Ausflüge veranstaltet – nach einer Kennenlern- und Findungsphase. „Eine Studenten-WG ist anders“, so Vogel. Da kämen Menschen mit Bedürfnissen, Gewohnheiten und Befindlichkeiten, kurz mit einem Leben zusammen, das sie weiterhin selbst bestimmen wollten, nur nicht allein, aber mit Rückzugsmöglichkeit. Es sei gut gewesen, dass man im vergangenen Juli eine Sozialarbeiterin geholt habe. „Der Vermieter ist hier in der Pflicht, die Menschen zu begleiten und zu schauen, dass alles passt.“ Auch sei nicht jedes Gebäude dafür geeignet.

### VERMIETER IN DER PFLICHT

In Projekten des „Betreuten Wohnens“ geht es freilich ebenfalls um mehr als barrierefreien Wohnraum. Dort werden in der Regel Grundleistungen wie ein Seniorennotruf, ein 24-Stunden-Empfang oder ein eigener Reinigungsdienst geboten. Das Augustinum auf dem Stuttgarter Killesberg etwa stellt seinen Bewohnern zudem eine Art Alltagsbegleiter, der Neuankömmlinge vor allem in den ersten Tagen nach dem Einzug in das hauseigene Restaurant begleitet und diese mit anderen Bewohnern bekannt macht, aber auch später immer wieder

## BUCHTIPPS

### Glücklich wohnen im Alter

So nennt Waltraud Ries ihr Buch, in dem sie Menschen Informationen und Hilfestellung geben möchte bei der Frage, welche Wohnform die beste für sie ist. Aber eigentlich stellt die Innenarchitektin eine Gretchenfrage, die ans Eingemachte geht. Sie lautet: Wie möchte ich im Alter leben? Entscheiden muss das freilich jeder selbst. Dennoch, die 17 authentischen Wohnmodelle, die Waltraud Ries vorstellt, zeigen, wie man auch im Alter zufrieden leben kann. Das Buch enthält zahlreiche Tipps und viele Adressen rund um das Thema. Selbstbestimmt älter werden, glücklich wohnen im Alter, welche Wohnform ist die beste für mich?, Waltraud Ries, Alcorde-Verlag, Essen 2012, 161 Seiten, 16,90 Euro, ISBN 978-3-939973-51-5

### Netzwerk Wohnen. Architektur für Generationen.

Der Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt zeigt 35 internationale Beispiele generationsübergreifender Wohnmodelle mit Schwerpunkt Europa und Ausblick nach Japan – vom Mehrgenerationenhaus im Quartier mit Nachbarschaftshilfe über den altersgerechten Umbau von Bestandsbauten bis zu spektakulären Neubauten. Dabei spielen allenthalben auch im Alter der Wunsch nach Selbstständigkeit und die individuellen Wohnvorstellungen eine große Rolle. Gut so.

Netzwerk Wohnen. Network Living: Architektur für Generationen. Architecture for All Generations. Annette Becker (Hrsg.), Peter Cachola Schmal (Hrsg.) u. a., Prestel Verlag, München 2013, 240 Seiten, 39,95 Euro, ISBN-13 978-3791352565



vorbeischaute. Für die Mieter werden Kulturveranstaltungen organisiert wie Lesungen oder Konzerte, es gibt ein Fitness-Studio sowie ein Schwimmbad. Zusätzliche Leistungen können hinzugebucht werden, etwa Handwerker oder Hauswirtschaftshilfen. Je nach persönlichem Bedarf und Pflegestufe steht auch 24 Stunden ein Pflegedienst zur Verfügung – samt individuellem Betreuungsdienst. Die Betreuung in den eigenen vier Wänden sei auch im Falle einer Demenz gewährleistet, heißt es. Klar, dass dieses „Servicepaket für angenehmes Leben im Alter“ bezahlt werden muss. So ist das betreute Wohnen im Augustinum Stuttgart-Killesberg in einer 46 Quadratmeter großen Zweizimmerwohnung inklusive Mittagessen ab 2613 Euro Pension im Monat zu haben.

Ein anderes Konzept verfolgt „Mehrgenerationenwohnen Aichwald“. Durch ihr ehrenamtliches Engagement in der Gemeinde zwischen Stuttgart und Esslingen begegnete Ulrike Blum der alten Idee, dass mehrere Generationen

unter einem Dach wohnen. Doch derlei Familien gebe es in Zeiten globaler Mobilität kaum mehr, Kinder zögen weg. „Also müssen sich Menschen vor Ort unterstützen, für andere mal Kinder von der Schule abholen oder einkaufen“, so die Pharmakologin.

### WERKSTATT

Nun soll spätestens Anfang des nächsten Jahres über dem alten Gewölbekeller eines alten abzureißenden Bauernhauses ein Fünfparteienbau entstehen: Drei 100-Quadratmeter-Wohnungen für Familien mit Kinder, zwei weitere Wohnungen für zwei Paare, die nun in ihren Fünfzigern sind. „Mit Gemeinschaftsraum zu ebener Erde, einer Werkstatt im Gewölbekeller, in dem auch die Kinder mal toben können“, so Blum. „Ein Sitzplatz zum Dorf hin ist geplant, wo sich jeder einklinken kann, ein gemeinschaftlicher Platz Richtung Tal, eine Terrasse sowie ein Spielplatz.“ Finanziert wird das Projekt von engagierten

Bürgern wie Rainer Mast. Der Unternehmer hat das Projekt mit initiiert. Noch sind Wohnungen zu haben. „Keinem geht es um finanzielles Interesse, sondern darum, das Projekt zu verwirklichen“, so Blum. Von dem Mehrgenerationenprojekt aus sei bereits ein Hilfsnetzwerk entstanden, das in das Dorf hinein wirke, sagt sie. Ursprünglich war noch eine Agentur im Boot, die in Sachen Mehrgenerationenwohnen beraten wollte. „Die haben 180 000 Euro Honorar verlangt“, so Blum. „Wir machen es nun allein, mit Architekt und Engagierten. Das Geld stecken wir ins Haus.“ Petra Mostbacher-Dix

*Das Projekt „Mehrgenerationenwohnen Aichwald“.*

